

Saale-Zeitung.

(Der Boten für das Saalthal.)

Inserate
werden für die Spalte über dem
Raum mit 15 Pf. Reichsmünze berech-
net und in der Expedition sowie von
unsern Annoncenstellen und allen An-
noncen-Expeditionen angenommen.
Inserate in redactionellen Theile
pr. Zeile 30 Pf. Reichsmünze.

Erpeditionen: Morgenblatt 12.
Gr. Wochenschr. 47.

Nr. 286.

Halle a. d. Saale, Donnerstag den 7. December

1876.

Die Rede des Reichskanzlers.

Kaiser Bismarck hat seine Ansprachen über die auswärtige Politik nicht, wie man erwartete, bis zu der dritten Sitzung des Reichstages verschoben, sondern dieselben bereits gestern in Anticipation auf die Ministerial-Interpellation, deren Inhalt wir in der letzten Nummer mittheilten, gegeben. Wir halten uns der Rede, welche im unten folgenden Sitzungsbericht ausführlich mitgeteilt wird, den Kern bedeutungsvoller Äußerungen über die Stellung Deutschlands in der gegenwärtigen allgemeinen Lage heraus. Wiederholt und scharf hob der Kanzler hervor, daß die Lage von uns keine Gefälligkeit und Dienste verlange, daß es seinen Erklärungen nach nicht auf Eroberungen, nicht auf Erweiterungen seines Gebietes ansehe. Er betraf sich dafür auf das Wort des Caren. Daraus Worte gegenüber habe Niemand ein Recht, Anspruch die Absicht unterzujagen, als handle es sich um ihn um Eroberungen, etwa unter anderer Form. Wenn für solche Zwecke Eroberungsbüchsen beschafft würden, so würde die Politik Europas vielleicht eine andere Gestalt annehmen. Weil aber die Lage von uns nicht verlange, so seien auch wir nicht in der Lage, einen Preis zu fordern. Das Ausland, zunächst auf einer friedlichen Konferenz, durch welche eine bessere Stellung der Christen in der Türkei, bis hin zu einem eigenen Interesse ebenfalls zu erreichen. Wie die Konferenz resultatlos und beginne die Neutralität von uns. Wir unterwerfen uns nicht in der Lage, ein Ultimatum einzulegen gegen eine Action, bei der durchaus kein Zweifel vorliegt, daß die Angelegenheit eine überhörschreitende werde. — Diese scharfe Hervorhebung der Ansicht, daß die Lage nach seinen feierlichen Zusagen keine Eroberungen auf der Balkanhalbinsel beabsichtige, und daß eine Veränderung dieser Absicht vielleicht die gesamte europäische Politik umgestalten werde, scheint uns eins der gewichtigsten Momente der ganzen Rede. Damit zusammen hängt wohl die weitere Erklärung, daß das Bündnis der drei Kaiser nicht heute in vollem Maße seinen Namen verdienen, nur sei dasselbe nicht bestimmt, seine Spitze gegen England zu richten. Wie Kaiser Bismarck sich vorher auf die hundertjährigen guten Beziehungen zu England berufen hätte, so doch er auch jetzt die Traditionen einer hundertjährigen, nur selten auf englischer Seite erlittenen Freundschaft hervor, welche ein Einverständnis auch für die Zukunft sichere. — Endlich war von Bedeutung der Hinweis auf die Wankmuth der Politik zur Zeit des Krimkriegs, die sich aus Gefälligkeit oder aus Ehrgeiz vor dem Kriege habe verleiten lassen, dem einen Freunde unsere Liebe stärker zu beweisen, als dem andern. Solche unbillige Zumuthungen, erklärte der Reichskanzler, würde er zurückweisen, aber es sei heute bisher auch von keiner Seite gefordert worden. Deutschland würde sich durch eine irgendwie einseitige Parteinahme seine heutige unbefangene Stellung verderben, welche es befähige, den Krieg nicht zu verurtheilen, so doch zu verhindern, daß er ein kühnliches europäisches Großverbrechen werde. — Diese in dem Geiste einer möglichst großen Politik gehaltene Darstellung der Lage Deutschlands inmitten der gegenwärtigen Krise wird, wie im Reichstage, so im deutschen Volke überall entscheidende Zustimmung finden, weil sie jede Beforgnis zerstreut, als ob Deutschland irgendwie für einseitige Interessen engagiert wäre oder sich engagiren lassen würde.

Die künftige Gestaltung der Anwaltschaft.

I.
Berlin, den 4. Decbr. 1876.
Die eigentümliche Situation, in welcher die Beratung der Organisation der deutschen Rechtsanwaltschaft sich gegenwärtig befindet, mag es rechtfertigen, wenn ein einzelnes Mitglied derselben sich gestattet, mit einer Meinungsäußerung in dieser Frage hervorzutreten.
Es ist nicht in Abrede zu stellen, daß der größere Teil der altpreussischen Rechtsanwaltschaft dem Verlaufe dieser Beratungen nicht ohne Bedenken entgegensteht. Der Grund dieser Erregung ist nicht etwa allein in dem, mit der beabsichtigten Freigabe der Advokatur verbundenen Aufstellungen zu suchen. Wie die Ansichten hierüber auch weit auseinandergehen, ein sehr großer Teil der altpreussischen Anwälte ist doch der Ansicht, welcher sich auch der Verfasser dieser Zeilen anschließt, daß die Freigabe der Advokatur eine Maßregel von hoher politischer Bedeutung ist, der man schon allein aus diesem Grunde nicht widerstreben darf. Wenn aber, wenn man diesen Standpunkt einnimmt, wenn man ferner von kompetenter Seite wiederholt betont hat, welche hohen Ansprüche das neue Verfahren an den Anwaltstand mache, wie der neue Prozeß nicht mehr überflüssigen Theil der bisherigen Leistungen des Richters auf den Anwalt übertrage, so wird man nur um so mehr zu der Ueberzeugung kommen, daß die bisherige Organisation dieses Standes eine in hohem Grade schwierige ist und daß Fehler, welche hierbei gemacht werden, verhängnisvoll wirken können.
Der altpreussische Anwaltstand ist über die Art und Weise, wie die Anwaltsfrage am zweckmäßigsten zu lösen, amtlich bisher nicht befragt worden. Die Anwälte verschiedener altpreussischer Provinzen haben unaufgefordert den Abschnitt der Beschlüsse der Reichs-Justiz-Commission über die Rechtsanwaltschaft ihrer Verbreitung unterzogen und sich auf Grund derselben mit Änderungsvorschlägen an die Reichsjustiz-Commission gewandt, allein ihre Vorschläge haben keinen Anklang gefunden und zwar leider unter der nicht missverständlichen Andeutung, daß in einem großen Theile dieser Vorschläge Privatinteressen vertreten seien, weshalb man denselben ein erhebliches Gewicht nicht beilegen könne.
Die Hoffnung, daß die abweichenden Anschauungen des Anwaltstandes noch bei der zweiten Lesung des bewußten Abschnittes zur öffentlichen Discussion gelangen würden, ist nicht in Erfüllung gegangen, da dieser Abschnitt aus bekannten Gründen ohne Debatte im Einzelnen Annahme gefunden hat. Da die Befürchtung ist nicht ganz ausgeschlossen, daß die bisherigen Beschlüsse des Reichstages über die Rechtsanwaltschaft bei dem für die dritte Lesung der Justizgesetze bevorstehenden Versuche einer Vereinbarung über die zwischen Bundesregierungen und Reichstagen bestehenden Differenzen als Compensationsobjekt benutzt werden könnten.
Diese Lage der Sache ist zu einer offenen Meinungsäußerung nicht wenig herausfordernd.
Das hierbei an dieser Stelle der Gegenstand nicht erschöpfend behandeln wollen, bedarf keiner Ausführung.
Bei der zweiten Lesung der Beschlüsse der Reichsjustiz-Commission über die Rechtsanwaltschaft sind hauptsächlich zwei Fragen einer erneuerten eingehenden Discussion unterzogen worden, nämlich die, ob die Zulassung zur Anwaltschaft davon abhängig gemacht werden soll, daß der Betreffende, nachdem er die Fähigkeit zum Richteramt erworben, auch noch eine ge-

wisse Zeit in der Praxis eines Rechtsanwalts sich beschäftigt haben müsse und die Frage der Localität der Anwaltschaft. Die erstere Frage gehört, wie vorweg bemerkt werden mag, zu denjenigen, über welche eine Vertheilung der Ansichten erklärlich ist. Es war zu erwarten, daß man den Anwaltstand bezüglich dieser Forderung erwidern würde, sie hätten dabei den Wunsch, Hilfskräfte für sich zu gewinnen. Ohne auf diesen Punkt näher einzugehen, mag die eine Bemerkung gestattet sein, daß, wenn die Aufgabe der Anwaltschaft durch die neue Organisation wirklich erhöht werden sollte, wie es von allen Seiten herorgehoben wird, es vielleicht doch auch dem reichthümlichen Publikum zu Gute kommen würde, wenn man den Anwalt in den Grund legt, die zur Bewältigung dieser höheren Aufgabe erforderlichen Hilfskräfte gewinnen zu können. Von größerer Tragweite scheint uns aber ein anderer Gesichtspunkt zu sein, der für diesen Vorschlag geltend gemacht worden ist, nämlich die Rücksicht auf die Ausbildung der jungen Juristen. Der altpreussische Anwaltstand ist bisher bekanntlich aus dem Richterstande hervorgegangen.

In vollem Maße weiß der Anwaltstand es zu würdigen, wie viel er diesem Umstande verdankt und bebaut selbst an Weisheit, das in diesem Verhältnisse zufolge der neuen Organisation eine Veränderung eintreten muß. Wenn nun aber diese Veränderung nicht zu verurtheilen ist, so scheint auf der andern Seite das mit der neuen Organisation verträgliche Streben erklärlich, die Beschäftigung in der Anwaltschaft so viel als möglich für die Ausbildung der jungen Juristen nutzbar zu machen. Von diesem Gesichtspunkte aus läßt sich für eine solche Vorbereitungszeit viel sagen. Sie würde vorausichtlich die Folge haben, daß ein großer Theil unserer jungen Juristen auch diejenigen, welche vorzugsweise letzter Richter zu werden wünschten, sich unmittelbar nach überstandenen Examen zunächst für die praktische Ausbildung gewiss nicht unvortheilhaft wäre. Die Frage, wie die Ausbildung der jungen Juristen sich unter der Herrschaft des mündlichen Prozeßverfahrens gestalten wird, ist gegen eine sehr ernste. Der altpreussische Jurist, der da weiß, was er der Jahre lang geliebten Thätigkeit im Richteramt verliert, wird er hierbei erst komplizierte Stoffe zu verarbeiten gelernt hat, sieht nicht ohne Beforgnis der Zeit entgegen, wo dieses Ausbildungsmittel mehr oder weniger fortfallen wird.
Wie hierfür Ersatz zu schaffen, scheint uns eine Frage zu sein, welche eingehender Erwägung wohl werth ist.

Politische Uebersicht.

In Constantinopel ist man bereits über das Resultat der Kundreise des Marquis von Salisbury unterrichtet. Wie die „Presse“ erzählt, machte der englische Vorkämpfer Sir Elliot dem dortigen Ministerium des Aeußeren Mittheilung über die Resultate der Besprechungen, welche Lord Salisbury auf seiner Reise mit den Cabineten von Paris, Berlin, Wien und Rom gepflogen hatte. Es ergab sich aus denselben, daß alle vier Cabinette sich in Bezug eines russisch-türkischen Krieges freie Hand vorbehalten haben. Angefaßt dieser Sachlage — habe Sir Henry Elliot begehrt, — trete an die Türken nur um so dringender die Notwendigkeit, als die Befriedigung heran, als möglichen Concessionen zu machen. Gleich nach dem Eintreffen des Marquis von Salisbury in Constantinopel wird der Tag, an dem die Konferenz zusammenzutreten soll, festgelegt werden. Bei der Fortsetzung laufend fortwährend schriftliche nichtöffentliche Gemeinderat aus Rumelien und Macedonia ein, in welchen dieselben lebhaft dagegen protestiren, daß eine Nation des Reiches, die Bulgaren nämlich, auf Kosten

Die Ahnen.

Roman von Gustav Freytag. Vierte Abtheilung. *)

Marcus König.

Es hat eine Zeit gegeben — es war bei der schönen Seite der sinnigen und empfindamen und sich immerdar selbst bezeugenden Götter — wo die Erscheinung eines neuen Dichters ein großes politisches Ereignis war. Dies ist jetzt vorüber und nur ein bester Nachfolger unserer politischen Lebens konnte sie wiederbringen. Dennoch giebt es auch heute Schriftsteller, deren neue Werke von großen Kreisen mit Ungeduld erwartet und bei ihrem Erscheinen mit lebhaftem Interesse begrüßt werden. Es sind dies aber fast ausnahmslos solche Schriftsteller, welche irgend eine einschneidende Zeitendenz entgegen kommen und somit flochtlich wirken. Zu ihnen rechnen wir auch, ohne dem Trefflichen dadurch zu nahe treten zu wollen, Gustav Freytag. Einer Tagesdenkmal, um hier die Dramen nicht zu erwähnen, „Soll und Haben“, einer andern die „verlorenen Handschrift“ entgegen, von einer Tagesdenkmal, dem lebenswichtigen Streben, die deutsche Verzeit um Lebens- und menschlich nahe gebracht zu sehen, wird auch Freytags neuestes noch nicht abgeschlossenes Werk, der Roman „Die Ahnen“ getragen, von welchem jetzt der vierte Band erschienen ist.

Ueber die Berechtigung des künftigen Unternehmens, über den Charakter dieser Art von Kulturproben, über den sie abgemessen und bis ins Einzelne sorgfältig abgemessenen Plan, vor allem über die Kunst, mit welcher durch Wiederholung öffentlicher und doch auch wieder so charakteristisch unabhängiger Charaktere und Situationen Lebensbilder aus den auseinanderliegenden Jahrhunderten zu einer Seite verbunden sind, wird man sich erst dann ein festeres und volles Urtheil bilden können, wenn das Ganze vorliegt. Schwerlich aber wird dann der Eindruck, den wir jetzt empfangen, der Eindruck, daß das Werk einem Compromiß zwischen dem Gelehrten und dem

Dichter seinen Ursprung verdanke und daß ihnen etwas Zweiterthabtes anlebe, als eine Täuschung ersinken.

Dem Schöpfer des Kunstwerkes scheint es gegangen zu sein, wie sicherlich der Mehrzahl seiner Väter, welche sich bei der Lectüre der „Brüder vom deutschen Hause“ recht herzlich nach der neuen Zeit zu sehnen angingen: der neue Band: „Marcus König“, spielt im Jahre 1519. Der Schauplatz ist derselbe, auf welchen uns der Schluss des vorigen Theiles versetzte, aber die Lage der Dinge hat sich gänzlich geändert. Der deutsche Orden, dessen hoffnungsvoller Wagnis uns dort untröstlich, hat seinen lachen und ruhmvollen Tag überlebt; kaum noch eine Dämmerung der alten Herrlichkeit ist übrig. Ein neues Reich, dann ihm zum Trutz in den Städten des Reichthums, aber allein in Thron, ein tüchtiges Bürgerthum entwickelt, welches in der Zeit, wo die Geschichte dieses Landes spielt, unter den Fittigen des weisen Alers wohnt und sich ganz wohl dabei fühlt. Nur ein bedeutender Bürger ist ein Feind Polens, ein Freund des so tief gesunkenen Ordens. Der hager, kräftige, strenge Marcus König stammt aus dem Hause eines Hofmeisters, sein Vater hat als Freund des Ordens das Haupt auf den Block legen müssen und so treibt ihn Erziehung und Wache, daneben auch eine Art von deutschem Patriotismus den Hofmeister, welcher dem Könige von Polen die Zulassung zur Anwaltschaft davon abhängig gemacht werden soll, daß der Betreffende, nachdem er die Fähigkeit zum Richteramt erworben, auch noch eine ge-

Dieser Ausgang seines opferreichen, aber in Wahrheit donquixotischen Strebens wird auf den Geistesfinden, wie es nach der ganzen Anlage des Charakters wirken muß. — Am, dem harten und herben Dystonionsmann ist im Bürgermeister durch eine scharfe, diplomatische gewandte, milde und auf weitem Wege führt zum Ziele gelangende Persönlichkeit wirksam gegenübergestellt. Neben dem alten König steht der Sohn in Vordergrunde. Georg König, eine frische, lebendig leichtfertige aber fernhafte Natur, verliebt sich als Schüler des Magisters Fabricius in dessen Tochter Anna. Wie auf dem Felde unter der Wärbung, so liegt auch hier ein „armes Kämlein“ im Liebes und Klag. Das Erwachen der Gegenliebe, einer heimlichen Liebe, von der Niemand nichts

weiß, ist so wahr und gart geschilbert, wie es kaum ein Zweiter vermöchte.

Der Magister, ein ehrlicher, berber, stolzer und ein wenig possiger Gelehrter, der sich allerdings später von einer ganz neuen eigentümlichen Seite zeigt, ist den Verbreitungen Luther's geneigt. Bei einem Autopsie, welches die Mönche mit Luther's Schriften anstellen, erklärt er sich gegen sie, es giebt einen Kampf und sein Schüler Georg König verwundet einen vornehmlichen Polen lebensgefährlich. Georg wird in's Gefängnis genommen und erwartet den Tod. Dobie, ein preussischer Leibesgenosse seines Vaters, der treueste und ehrlichste Spionage von der Welt, voll Humor bis auf die Galgenleiter, rettet ihn. Der Magister ist aus Thron verbannt worden. Wächtig erscheint auf dem Reichsfeld, welches ihn mit seiner Tochter hinwegführt, der junge König, sein „Regulus“ und führt sich mit den Worten seiner erst jüngst ausgekehrten Rede des Römers Regulus ein. In der Freude des Wiedersehens denkt Anna an sein Verprechen ihrer Heirat mehr.

Jetzt scheint das Glück der Liebenden gefehert, da fallen sie in die Hände räuberischer Landsknechte. Man kann sich denken, wie anständig und pitant Freytag das Treiben der „fabren den Däusen“ in Scene setzt. Georg kann die Geliebte nicht anders retten, als indem er fähiglich der Bande wird und Anna sich unter der Fahne antrauen läßt. Die so geschlossene militärische — Cirkel, hätte ich gleich gesagt, erscheint aber der frommen Anna, welche sich in das Studium des lutherischen Rathschismen verlegt hat und bei den Bundesbrütern mit zweifelhaftem Erfolg für die sehr Gebote Propaganda macht, als seine rechte Ehe. Geruame Zeit ist ihr angetrauter Gatte über der „Aunter Georg“ und sie ihm die „Jungfrau Anna“. Wie endlich die Nacht der Liebe das Vorrath und die Schein in der Seele des Weibes überwindet, und wie glücklich die Weiben als Eheleute und dann, nur wenige Tage, als Eltern eines Knaben find, das hat der Dichter mit der feinsten und zartesten Seelenmalerei dargezählt.

Von hier ab aber führt die Geschichte auf durchaus menschlich hin der Seele des Mannes. Das Georg's Vater, sich heimlich weigert die Ehe anzuerkennen, ist aus seinem Ehegatten befreit, nicht aber das Verlobte des Magisters. Dieser hat auf den Wunsch seines Schwagerjohnes, den er ausdrücklich

*) Leipzig, Verlag von S. Fintel 1876.

Gänzlicher Ausverkauf von Spielwaaren

wegen Einführung von **Haus- und Küchengeräthschaften** zu und unter dem Selbstkostenpreise bei **C. Luckow.**

Lederwaaren und Reiseeffecten

in unübertrefflicher Auswahl von überraschend billigen Preisen an bei **C. Luckow.**

Spielwaaren-Ausstellung.

Unsere Ausstellung von feinen **Metall-Spielwaaren**, mit vielen Neuheiten ausgestattet, ist heute eröffnet und empfehlen dieselbe zur gütigen Beachtung.

Ferdinand Weber & Sohn, große Märkerstraße 28 (nahe am Markt).

Nähmaschinen

(10% Rabatt für Barzahlung)

neuester Construction zum **Fuss- und Handbetrieb** empfiehlt **C. Beseler,**

12. große Ulrichsstraße 12.



Richard Reinicke

Uhrmacher

Halle a. S.
große Mansstraße Nr. 8
empfiehlt fein gut assortirtes

Uhrenlager

unter Zusicherung reeller Bedienung.

Reparaturen werden prompt ausgeführt.

Pelzwaaren-Fabrik

von

gr. Ulrichs-
straße 52. **Gebr. Zuber,** Leipziger-
straße 1.

empfiehlt zur **Wintersaison** ihr reichlich assortirtes Lager in allen Neuheiten von **Pelzsachen** zu realen billigen Preisen. — Gleichzeitig machen wir auf unser reichhaltiges **Hut- und Mützenlager** aufmerksam.

Das seit 30 Jahren bestehende

Pelzwaaren-Geschäft

von

C. F. Jacobi

früher

E. Lauterhahn

empfiehlt:

Halle a/S.
Leipziger-
strasse 5.

Halle a/S.
Leipziger-
strasse 5.

!! Herren - Pelze !!

in
Schuppen — Biber
Nerz — Bisam — Feh
macedonische und corsicaner
Schaafelle etc. etc.
Jagdmuffe
Fussäcke und Fusstaschen
Pelzmützen und Pelztiefeln
Bettvorleger.

! Damenpelzgarnituren !

in
Vielfrass — Luchs — Affe
Fuchs — Grebes
amerik. Dachs — Schuppen
Zobel — Nerz — Hermelin
Itis — Feh — Bisam
Opossum natürl. und gefärbt
franz. u. deutsch. Kanin
etc. etc.

! Damenpelzbesätze !!

NB. Oben angeführte Genre sind unter meiner eigenen Leitung angefertigt und werden Bestellungen sauber angeführt.

Weihnachts-Ausstellung

von

alter Markt **Franz Keil** Schmeerstr.
Nr. 5. **Franz Keil** Nr. 25.

empfiehlt seine große Auswahl **Baumconfects** in 60 verschiedenen Sorten von Marzipan, Chocolate u. Zucker. **Honigkuchen** in Scheiben und Pasteten.

Wiederverkäufer auf 1 Lbr. 16 Sgr. Rabatt.

Kinderleierkasten

in allen Größen und Tonarten von 5 Mkr. 50 Pfg. bis 100 Mkr. in größter Auswahl am Lager bei

Gustav Uhlig in Halle a/S.,
untere Leipzigerstraße.

Puppenköpfe in Wachs und Porzellan mit den modernsten Paartouren.

Bälge in Leder und Leinwand,

Täuflinge, schlafend und angekleidet,

empfiehlt in schönster, größter Auswahl und bekannt billigen Preisen

Fr. Uhlig, Schmeerstr. 25.

Wein-Etiquettes

in einfacher und feinsten Ausführung hält assortirtes Lager, resp. fertigt schnell die lithographische Anfertigung und Druckerei von **Theodor Rohde,** große Märkerstraße 7, part.

Magen-Morsellen mit Gemüth und mit Chocolate, **Gewürzöl** zur Augenbehandlung, **Kautschuk-Lederschmiere** zur Conservirung aller Arten Leder.

Mottensessenz, Tintenextract (wasserlöslich) 1 : 10 Copie, 1 : 20 Schreibzettel.

Johannes Rüdelfeldt, Apotheke zu Schraplau.

Puppen elegant und billig verkauft **Gommergasse 11, E.-G. II.** Daselbst ein Klavier sehr billig zu verkaufen.

Haararbeiten jeder Art werden angefertigt, sowie Zöpfe von 75 Pfg. an, **Uhrschrauben** von 1 Mkr. 25 Pfg. an, **Brochen, Ohrringe, Armbänder** etc. Auch verkaufe ich fertige Zöpfe von 4,50 Mkr. **E. Driebe, Geißstraße 19.**

Stadt-Theater.

Donnerstag den 7. December 1876.
25. Vorstellung im 2. Abonnement.

Zum ersten Male:
Der geheime Agent.
Luftspiel in 5 Acten von **Dachländer.**
Schauspielpreise.

In Vorbereitung:
Fäustling u. Margarethe.
Große komische Operette v. **Dopp.**

„Forelle“

gr. Schlamm 10b.
Empfehlung frische Seezungen, Schellfisch und Cabliau.

Mit einer Delikat

Hiermit erlaube ich mir ergebenst darauf aufmerksam zu machen, dass in meinem ausgedehnten Geschäfte **stets**

= Rester =

von den verschiedensten Artikeln vorkommen, die ich meinen geehrten Kunden auch stets gern zu **aussergewöhnlich billigen Preisen** abgebe.

H. C. Weddy-Pönicke,

Leinen-, Zwillich-, Damast-, Wäsche-,
Bettfedern- und Betten-Handlung,

Leipzigerstr. 7. gegenüber d. Ulrichskirche.

Eine Parthie

zurückgekehrter Kindergarderobe

empfehlen äußerst billig

Markt 5. **Geschw. Jüdel,** Markt 5.

Damen-Wäsche

jeglicher Art,

vom einfachsten bis zum hochfeinsten Genre
stets in reichster Auswahl vorrätig.

Anfertigung nach Probestück in kürzester Frist.

in Halle a/S., Neunhäuser 3/4.
F. G. Demuth Wäsche-Manufactur.

Pianos

in großer Auswahl empfiehlt die
Pianosortefabrik von **R. Hoffmann, II. Ulrichsstr. 26.**



Von Donnerstag den 7. d.
Mis. ab geht ein Transport
von 20 Stück der besten Ar-
beiter

Arbeitsperde
leichter und schwerer Sälages
bei mir zum Verkauf.



Emil Winkel, Weissenfels,
Fischgasse 349.

Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel.